

Radiokolleg 2 – Deutsch als Pflicht?

Sprachenrechte in der Migration

Lothar Bodingbauer / Letzte Änderungen sind in diesem Manuskript nicht erfasst

Teil 1: 07.12.2015: Freiwilligkeit oder Zwang

Teil 2: 09.12.2015: Gemeinsam oder getrennt

Teil 3: 10.12.2015: Freiheit und Protest

Ö1 Programmseite: <http://oe1.orf.at/programm/422141>

Wer sich in Österreich niederlässt, muss innerhalb zweier Jahre Deutschkenntnisse nachweisen. Das Erfüllen dieser "Integrationsvereinbarung" ist seit 2011 notwendig, um Staatsbürgerschaft und Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. Sprachwissenschaftler/innen kritisieren diese "Pflicht zur deutschen Sprache". Die UNO garantiere in ihrer "Allgemeinen Erklärung der Sprachrechte" das Grundrecht eines jeden Menschen auf Schutz und Förderung seiner sprachlichen Identität. Wer in ein fremdes Land auswandere, könne die neue Sprache erst dann aufnehmen und innerlich akzeptieren, wenn sich die unsichere Situation der Migrationsphase beruhigt habe. Oft leidet bei Kindern im Sprachwechsel die Weiterentwicklung der Muttersprache, wenn etwa im Schulhof nur Deutsch gesprochen werden darf. Sprachen sind keine Module, die einfach "ausgetauscht" werden können. Eine fehlende Muttersprache beeinflusst auch die Entwicklung des Deutschen. Welche Rechte haben Migrant/innen auf die Verwendung und Gestaltung ihrer persönlichen Sprachlandschaft? Sind Deutschkenntnisse geeignete Indikatoren für den Erfolg einer Integration? Wer Sprachen vorschreibt, übt Macht aus.

Gesprächspartner/innen:

Vor Ort und Betroffene...

Andreas Bauer und Kinder, Volksschule Ortnergasse, Teil 2

Dennis Cukic, Schüler, Teil 3

Golriz Gilak, Lehrerin, Teil 1

Keziban, Schülerin, Teil 2

Tahara Batul, Schülerin, Teil 2

Bildungssprecher/innen der Parteien...

Elisabeth Grossmann, SPÖ, Teil 1, 2, und 3

Brigitte Jank, ÖVP, Teil 1, 2, und 3

Walter Rosenkranz, FPÖ, Teil 1, 2 und 3

Harald Walser, Die Grünen, Teil 1, 2 und 3

Expert/innen...

Rudolf de Cillia, Sprachwissenschaftler, Teil 3

Ilan Knapp, Expertenrat Integration, Teil 1

Heinz Mayer, Verfassungsjurist, Teil 2

Verena Plutzar, Germanistin, Teil 1 und 2

Judith Purkarthofer, Sprachwissenschaftlerin, Teil 2 und 3

Praxis...

Elisabeth Harrasser, LEFÖ, Teil 3

Rubia Salgado, MAIZ, Teil 3

Links:

[<http://www.schule-mehrsprachig.at/>|Schule Mehrsprachig] - Muttersprachlicher Unterricht

[<http://www.lefoe.at/>|LEFÖ] - Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen

[<http://www.maiz.at/>|MAIZ] - Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen

[<http://www.integrationsfonds.at/>|Integrationsfonds] - Zusammen:Österreich

[<http://www.osd.at/>|ÖSD] - Österreichisches Sprachdiplom

[<http://v004107.vhost-vweb-02.sil.at/>|Netzwerk Sprachenrechte] - Recht auf Sprachen statt Deutsch als Pflicht

Redaktion: Ina Zwerger

Gestalter: Lothar Bodingbauer

Technik: Fritz Trondl:

Sprecher: Lothar Bodingbauer, Zitate: Andreas Maurer

Radiokolleg 2 – Deutsch als Pflicht?

Sprachenrechte in der Migration

Lothar Bodingbauer

Teil 1: Freiwillig oder unter Zwang

Moderationsvorschlag

Stellen Sie sich vor, Sie kommen in ein fremdes Land und müssen dort bleiben. Oder wollen dort bleiben. Wie schnell wird es dauern, bis Sie sich dort zurecht finden? Das kommt darauf an, werden Sie sagen, ob die Umstände kompliziert sind, ob Sie dort schon jemanden kennen, ob Sie freiwillig dort hin gekommen sind, und ob Sie die Sprache leicht erlernen. Können, wollen, müssen, dürfen. Was bedeutet Freiwilligkeit beim Sprachenlernen? Und was hat das mit Integration zu tun? Lothar Bodingbauer hat sich dieser Fragen angenommen, im ersten Teil der Reihe „Deutsch als Pflicht? - Sprachenlernen in der Migration.

101 OT (00:12) Golriz Intro

Für mich als Vierjährige war das ein großes Abenteuer, nach Österreich zu kommen, und als ich am Flughafen angekommen bin in Schwechat, habe ich das erste Mal in meinem Leben einen Hund gesehen. Und der hechelte und hatte die Zunge draußen.

Golriz Gilak ist Lehrerin an der Austrian International School in Wien, einem Oberstufenrealgymnasium. Ihre Ankunft in Wien ist der heute 30-jährigen noch in guter Erinnerung.

102 OT (00:14) Golriz Fortsetzung

Es war für mich eine ganz, ganz andere Welt, auf einmal mitten im Getümmel einen Hund zu sehen. Und ich habe nicht verstanden, als vierjähriges Kind, was ihm da so aus dem Mund raushängt.

Golriz' Vater ist Spezialist für das Reparieren persischer Teppiche in Linz.

103 OT (00:15) Golriz Fortsetzung

... und dementsprechend hatte er eine Arbeitsstelle in Österreich, weil eine Fachkraft benötigt wurde, und meine Mutter und meine Schwester und ich sind dann ein Jahr nach meinem Vater nach Österreich gekommen.

Die Ankunft erfolgte in geordneten Verhältnissen.

104 OT (00:08) Golriz Fortsetzung

Zunächst mit einem befristeten Visum, später mit einem unbefristeten, und nach 10 Jahren war es dann mit der österreichischen Staatsbürgerschaft.

Bildung war für die Familie Gilak immer schon sehr wichtig. Auch die Beschäftigung mit Sprachen. Golriz erinnert sich an ihre erste Zeit in der neuen Heimat.

105 OT (00:58) Golriz Fortsetzung

Mein Vater hat dann gesagt, ja, und du gehst dann ab nächsten Monat in den Kindergarten. Dann habe ich zu ihm gesagt, Papa, ich kann ja gar nicht schreiben. Dann hat er gesagt schau, du sagst immer nur „bitte“, wenn du was haben willst, „danke“, wenn dir jemand was gibt und du zeigst auf alles hin und du zeigst auf alles hin, und sagst „was ist das?“. Und habe dann natürlich meine Kindergartentanten ganz verrückt gemacht, in dem ich auf alles hingezeigt habe und „was ist das“ gesagt habe. Und nach eine Jahr Kindergarten hat es dann geheißen, die Golriz ist schon bereit für die Volksschule – (Knapp) Die Sprache ist ein Code.

...sagt Ilan Knapp, der sich zum Zeitpunkt des Interviews auf einer Reise in Israel befindet. Ilan Knapp ist Leiter des Jüdischen Beruflichen Bildungszentrums in Wien und Mitglied der „Expertenkommission Sprache“ im österreichischen Integrationsfonds, der im Außenministerium und beim früheren Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz angesiedelt ist.

106 OT (00:10) Knapp Fortsetzung

Der Code, in das Hotelzimmer Österreich einzutreten. Und wenn Sie den nicht wissen und nicht haben, kommen Sie nicht ins Zimmer rein. Und das hat unvorstellbare Folgen für die Betroffenen.

Ilan Knapp erinnert sich an ein Beispiel.

107 OT (00:22) Knapp Fortsetzung

Ich habe das erlebt in der VOEST, wo eine Ladung herunter, riesige Trümmer heruntergeladen wurden. Und das Seil ist gerissen. Und sie haben geschrien „rennen, rennen, rennen“. Und einer, der war dann tot. Der hat nicht Deutsch verstanden, das war ein Türke. Die Sprache ist ein Code. Wenn man den Tod nicht kann ist es lebensgefährlich.

Seit 2011 ist in Österreich das Aufenthaltsrecht und die Staatsbürgerschaft auch über die Sprache geregelt. Im „Bundesgesetz über die Niederlassung und den Aufenthalt in Österreich“. Für alle Menschen aus sogenannten Drittstaaten. Sie müssen „den Code lernen“ – die deutsche Sprache, und sie müssen eine Sprachprüfung machen, um bleiben zu dürfen. Fremdsprachige EU-Bürger sind davon nicht betroffen. – Dieses Gesetz ist durch politische Diskussionen im Parlament entstanden, und um die Hintergründe zu verstehen, machen wir doch eine kleine Reise zu den Bildungssprechern der Parteien.

108 OT (00:46) Mix / Intro Bildungssprecher

Beim Reden kommen die Leute zusammen. Da ist es dann oft gar nicht so wichtig, worüber man redet. Sondern dass man miteinander redet. – Alleine, wenn ich ein bisschen gezählt habe, bir, iki, üç dört, beş, und so weiter, wie das den Kindern wohlgetan hat, weil sie gesehen haben, aha, Anerkennung, er kann auch ein ganz klein wenig meine Sprache... – die Sprache ist was wunderschönes, aber hat auch eine gewisse Macht, eine gewisse Kraft. Wir lernen in Österreich immer zusätzliche Sprachen. – Gerade in der Wirtschaft, in der österreichischen Wirtschaft, sind nicht nur die Sprachen, sondern auch das Wissen um andere Kulturen. Man muss wissen, wie man woanders auftritt um zum gemeinsamen Erfolg zu kommen.

Haben Sie den Unterschied gehört? Es gibt keinen Unterschied. Über die Bedeutung der Sprache sind sich alle einig. Es ist der Weg, der die Lager trennt.

109 OT (00:06) SPÖ Intro

Es sollte tunlichst freiwillig passieren, weil Zwang schafft eher auf der anderen Seite Ablehnung.

Elisabeth Grossmann, SPÖ

110 OT (00:22) SPÖ Fortsetzung; Grüne Intro

Aber da sollten wirklich alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, dass der Mensch dann von sich aus hier initiativ wird und die Sprache erlernt und sich da auch willens zeigt, sich über die Sprache auch zu integrieren. – Und sie lernen es am besten indirekt, nicht durch Verbote- und Gebote...

Harald Walser, die Grünen

111 OT (00:31) Grüne; FPÖ Intro

Wir machen in Österreich den Menschen liebend gerne Angst und hier muss der Staat bereit sein, endlich die Erkenntnisse der Lernforschung hier insbesondere der Sprachwissenschaft auch zu akzeptieren und im System das entsprechen zu integrieren. – Für Kindern, die sich in Österreich aufhalten muss es im Rahmen der Unterrichtspflicht sofort funktionieren, das muss sich auch unter Umständen bei einem Lager in irgendeiner Form sich organisieren lassen, dass ein Unterricht stattfindet, wo man natürlich auch deutsche Grundbegriffe macht.

Walter Rosenkranz, FPÖ

112 OT (00:37) FPÖ; ÖVP

Wir haben Deutsch als Amtssprache, als Unterrichtssprache, als Umgangssprache, als Mehrheitssprache. Und wenn ich in diesem Staat leben will, wenn ich von den Vorteilen dieses Staates leben will, weil es kommt ja jemand her mit einer gewissen Erwartungshaltung, dann muss er sich bestimmten Dingen auch – und das ist jetzt ein hartes Wort, auch unterwerfen. Und das ist auch die Sprache. Ich möchte ihm seine Kultur nehmen, ich möchte ihm nicht seine Sprache nehmen, aber letztlich muss er sich eine zweite Sprache zulegen müssen, um in Österreich bestehen zu können. – Am wenigsten unterstützt man Kinder, wenn man alles beliebig lässt.

Brigitte Jank, ÖVP

113 OT (00:36) ÖVP

Kinder brauchen auch einen bestimmten Rahmen, weil sie darin eine Sicherheit und einen Halt sehen. Am Ende des Tages ist das doch der Schutz für diese Menschen. Wenn ich in diesem Land lebe und ich jetzt nicht gesegnet bin mit einem großen Vermögen, dann muss ich meinen Lebensunterhalten hier auch verdienen können. Und dazu ist Sprache ein ganz wesentlicher Grundstock dafür. Ich meine, am Ende des Tages kann der Einzelne letztendlich Entscheidungen treffen, aber einen Rahmen vorzugeben ist in einer Gemeinschaft auch notwendig.

... und dieser Rahmen ist der sogenannte Europäische Referenzrahmen für Sprachen. Er kann für alle Sprachen verwendet werden und ist ein Versuch, Sprach-

kenntnisse von Menschen vergleichbar zu machen, auch über Sprachtests. Sechs Stufen der Sprachkompetenz wurden dabei von Sprachschulen und Sprachwissenschaftlern entwickelt , von A1 und A2, der einfachen Sprachverwendung, zu B1 und B2, der selbständigen Sprachverwendung, und C1 und C2, der kompetenten Sprachverwendung, vergleichbar auch schon mit der Muttersprache. Wer sich in Österreich niederlassen möchte, muss vor dem ersten Visum im Ausland die Grundstufe A1 nachweisen, A2 ist für die Verlängerung des Visums auf 3 Jahre notwendig, nachzuweisen binnen zweier Jahre. Und das sind die Anforderungen für den befristeten Aufenthalt.

Zitat

- Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen.**
- Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht.**
- Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.**

114 OT (00:02) Dingeldong

Beispiel.

Ausschnitt aus einer Prüfung für das dritte Niveau, B1. Für das Daueraufenthaltsrecht und für die Staatsbürgerschaft muss man zum Beispiel das Folgende verstehen:

115 OT (00:32) Laufen im Prater Text

Ich gehe für mein Leben gerne am Wochenende in den Prater laufen. Mindestens dreißig Minuten müssen es schon sein. Am liebsten laufe ich schon zeitig in der Früh, wenn noch nicht viele Leute unterwegs sind. Ehrlich gesagt. Wenn jeder ein bisschen Sport machen würde, wären die Leute auch nicht dauernd verkühlt. Meine Bekannten und Freunde haben ständig eine Verkühlung. Aber die bewegen sich ja auch nicht. Ich dagegen bin praktisch nicht krank. Ich finde, Sport ist die beste Medizin.

Die Inhalte der Sprachprüfungen der niedrigeren Sprachniveaus werden in sogenannten „Integrationskursen“ von Kursanbietern gelehrt, die vom Integrationsfonds zertifiziert sind und für die es Zuschüsse gibt. Für den Staat ist das eine Möglichkeit, staatsbürgerliche Inhalte und zu vermittelnde Werte einfließen zu lassen. – Bis wann die B1-Prüfung für Daueraufenthalt und Staatsbürgerschaft gemacht werden muss, ist nicht vorgeschrieben. So einfach ist es nämlich nicht, das Umsteigen der Menschen auf eine neue Sprache...

116 OT (00:11) Verena passiert viel

... weil wenn Menschen auswandern, dann passiert ihnen so vieles, womit sie nicht gerechnet haben, und das sind dann mal viele Prozesse, durch die sie gehen müssen, bevor sie in der Lage sind, sich dieser neuen Sprache zu nähern.

Verena Plutzar ist Germanistin und hat selbst schon vielen Flüchtlingen Deutsch beigebracht. Sie unterrichtete an der Universität Wien zum Thema „Spracherwerb in der Migration“, und berät heute niederösterreichische Gemeinden, wie die Zusammenarbeit mit Migrantinnen gestaltet werden soll, um die Betroffenen best-

möglich zu erreichen. Migration sagt sie, beginnt bereits zuhause, wenn man über das neue Land nachdenkt.

117 OT (00:41) Verena Koffer

... und dann packt man seine Koffer und dann zieht man los und in diesem Koffer ist ganz viel drinnen, von diesen Hoffnungen, Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen, die man sich mitgenommen hat. Und dann kommt man in das neue Land und dann kommt die Erkenntnis, das ist gar nicht so, wie ich mir gedacht habe, und ich bin hier erstens nicht so willkommen wie ich gehofft habe, und die Dinge sind auch anders als ich es erwartet habe, und vor allem ich bin nicht mehr die, die ich war.

Man kann sich nicht mehr ausdrücken. Vor allem die fehlende sprachliche Kompetenz wird als Verlust empfunden, und als Behinderung. Es beginnt eine Zeit der Trauer, wer sie überspringt, tut sich dabei nichts Gutes.

118 OT (00:31) Plutzar

Das nennen wir als Überassimilierung. Wenn sie ganz schnell die neue Sprache lernen, und das alte weg, und nur mehr Österreich, die werden dann österreichischer als die Österreicher, die werden dann auch noch hochgelobt bei uns, weil das sind die Herzeigemigrantinnen, die sich superintegriert haben. Da wird etwas übersehen und das holt diese Menschen ein, später wahrscheinlich, und manchmal auch Generationen später. Da gibt es mittlerweile Untersuchungen dafür, die sagen, das die psychosomatischen Erkrankungen auch ganz stark sind.

Verena Plutzar ist auch als Sprachenrechtlerin aktiv, in einer Initiative mit dem Namen „Recht auf Sprache statt Deutsch als Pflicht“, die sich gegen Zwang beim Sprachenlernen einsetzt. Disziplinierung erfolgt in unserer Gesellschaft nämlich auch durch Sprache, sagt sie, und verweist auf den französischen Philosophen Michel Foucault.

119 OT (00:50) Macht

Das hat Foucault sehr schön aufgezeigt, und ich finde, in der ganzen Bildungspolitik, man müsste Überwachen und Strafen, jeder müsste das gelesen haben, wo gezeigt, dass wir in einem Prozess der immer stetigeren Kontrolle und auch Selbstkontrolle hineingekommen sind. Wo die Macht, die früher externalisiert war, in Form der Herrschenden, und der Körper sehr stark das Medium war, über den Macht ausgeübt worden ist, in dem körperliche Strafen waren, beschreibt er sehr schön den Prozess, in dem wir sehr stark diese externe Kontrolle interna-

lisieren, und wir beginnen, uns selbst zu kontrollieren. (Golriz) – Irgend etwas muss doch der Grund da für sein, dass ich jetzt hier bin, es ist die Gesellschaft, die mich ausgebildet hat, ich habe in Österreich meine Ausbildung erhalten, ich habe hier meine Freunde und ich habe meinen Wohnsitz und ich möchte etwas zurückgeben, und das ist etwas, was mir persönlich am Herzen liegt.

Golriz Gilak hat nach einem Romanistikstudium ihre Dissertation über die Französische Sprache und Kultur in Persien verfasst. Sie ist heute als sogenannte „Integrationsbotschafterin“ im Österreichischen Integrationsfonds tätig und spricht zu Schülern über ihren Lebensweg. Auch an die Hunde hat sie sich gewöhnt, die ihr bei ihrer Ankunft aus dem Iran vor 25 Jahren so neu und fremd vorkamen. Zwei kulturelle Identitäten sagt sie, geben ihr Einblick in die alte Heimat und die „neue Welt“.

120 OT (00:53) Golriz

Meine persische Seite. Freunde von mir sind gerne bei mir zu Gast. Sie sagen mir, sie sagen mir immer, fühlt sich an wie bei unserer Oma, und dann denke ich mir, von den Generationen her, von der österreichischen Generation, dass da die Großmütter die noch richtig bewirten, wo das früher noch in Österreich war, diese ganz starke Gastfreundlichkeit, das darf einen dann nicht verletzen. Das erste mal, dass ich in Österreich bei meiner Freundin eingeladen war, und ich habe nicht einmal ein Glas Wasser bekommen. Das hat mich als Kind schon in meiner persischen Seite so gekränkt, und nicht grüßen zu können, das war für mich ein Schock. Und andererseits haben dann auch Perser Sachen gemacht, die mich in meiner österreichischen Seite sehr gekränkt haben. Dass sie oft einem in das Gesicht gelacht haben, und etwas ganz anderes getan haben, das war dann dieses Verwundbare. Und so wird man dann groß.

Radiokolleg 2 – Deutsch als Pflicht?

Sprachenrechte in der Migration

Lothar Bodingbauer

Teil 2: Gemeinsam oder getrennt

Moderationsvorschlag

Wenn Kinder fremde Sprachen lernen, dann haben sie zumindest schon eine Muttersprache, die sie gut beherrschen. Eine neue Sprache kommt dazu. Wenn sie aber mit ihren Eltern in ein fremdes Land kommen, oder sie werden dort schon geboren, wachsen aber mit der „falschen Sprache“ ihrer Eltern auf, dann gibt es einen inneren Konflikt. Welche Sprache ist die richtige? Worauf können sie die Sprache ihres neuen Landes aufbauen? Und ist es besser, gleich nur Deutsch zu sprechen – wenn es konkret um den Zuzug nach Österreich geht? Und noch eine Frage: soll das Lernen der neuen Schulsprache gemeinsam mit all jenen erfolgen, die sie schon können? Können, sollen, müssen, dürfen. Was passt, und wer darf das bestimmen? Das sind wichtige Fragen beim Thema „Sprachenrechte in der Migration“, Fragen, für die Lothar Bodingbauer in diesem Beitrag bei den Betroffenen nach Antworten sucht.

201 OT (00:16) Judith Intro

Ich kann mich schon noch erinnern, anzukommen in der 3. Klasse, und festzustellen, dass ich bestimmte Wörter nicht verstehe. Und das war sicher einer der Momente, die mir sehr klar vor Augen geführt haben, wie wichtig auch diese Sprache und Zugehörigkeitsgeschichte ist.

Judith Purkarthofer ist als Volksschulkind mit ihrer Familie vom steirischen Kapfenstein in das dreieinhalb Autostunden entfernte oberösterreichische Altmünster gezogen. Ein kleiner Sprung für die Familie, ein großer Sprung für ihre Sprache.

202 OT (00:20) Judith Fortsetzung

Es gibt ein Wort in diesem lokalen Dialekt, und das ist „netta“, und das kommt immer wieder vor in Sätzen und das war mir nicht möglich, herauszufinden, was das für eine Bedeutung sein könnte. Ich glaube, ich war bei „netto“ ganz kurz, oder „nicht“, und in jedem Fall es hat nicht gepasst, in den Kontexten, in denen man „netta“ verwenden konnte, und es ist ein recht häufiges Wort.

„Netta“ bedeutet „nur“ im Dialekt der neuen Region. Über die Sprache war Judith als Zugezogene erkennbar, über die Sprache erfuhr sie, dass sie auf der anderen Seite der Alpen angekommen war.

203 OT (00:18) Keziban

Ich bin die Keziban, ich bin eine Schülerin, wenn man jetzt halt mit zwei Sprachen aufgewachsen ist, ist es halt sehr schwer. Weil ich verwechsle das immer. Und mir fallen entweder Wörter nicht auf, oder ich tue mir schwer, mit zählen oder diskutieren oder so etwas.

Keziban ist 23 Jahre und besucht im zweiten Bildungsweg eine Abendschule in Wien, um die Matura zu machen. — Was unterscheidet Judith, die von einem Dialekt in den andern wechselte, von Keziban, die als Kind türkischsprechender Eltern in Wien geboren ist? Auf den ersten Blick nichts. Die europäische Menschenrechtskonvention schützt *beide* in der Verwendung ihrer Sprachen im privaten Bereich. Im öffentlichen Bereich schreibt beiden die Verfassung die Staatssprache Deutsch vor, und würden sie einer anerkannten Minderheit angehören, würde die Verfassung die Verwendung ihrer Muttersprache auch in der Schule garantieren: Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ungarisch und seit 2005 auch die Gebärdensprache. — Keziban gehört als Kind türkischsprachiger Eltern nicht zu einer anerkannten Minderheit. Sie *musste* ihre Sprache wechseln. Und das *unterscheidet* sie von den anderen Österreichern.

204 OT (00:37) Keziban und Mayer

Meine Eltern haben gewollt, ich bin ja hier geboren, dass ich hier mit Deutsch aufwache und die Sprache halt dann auch beherrschen kann und so. Und von klein an habe ich dann auch angefangen Deutsch zu lernen. Auch von meinem Bruder weil er schon in der Hauptschule, als ich damals ganz klein war, und er hat mir das auch ein bisschen so beigebracht. Und dann so in der Kindergartenzeit habe ich noch intensiver gelernt und so, bis dann halt in die Volksschule. – (Heinz Mayer) Also die sogenannte türkische Minderheit ist keine autochthone Minderheit, das heißt, das sind keine Menschen, die mit ihrer Sprache hier in dieser Gegend groß geworden sind.

... sagt der Verfassungsjurist Heinz Mayer.

205 OT (00:35) Mayer Fortsetzung

Autochthone Minderheiten heißt, dass die die letzten 3, 4 Generationen hier ansässig waren und ihre Sprache gesprochen haben. Das sind Menschen, denen ein höheres Maß an Schutzwürdigkeit von der Rechtsordnung zuerkannt bekommen, als jemand, der neu zugezogen ist vielleicht vor ein paar Jahren vor ein paar Jahren oder vor ein paar Jahrzehnten, oder dessen Eltern neu zugezogen sind. Die müssen Deutsch lernen. Die haben kein Recht darauf, ihre eigene Sprache im Amtsverkehr zu verwenden, und zwar im offiziellen Verkehr, also im Amtsverkehr oder in der Schule und so weiter. Selbstverständlich soll er sie pflegen können und soll er mit anderen Türken türkisch reden können, keine Frage.

Neuankömmlingen räumt die Verfassung also keine so weitgehenden Sprachrechte ein, wie autochthonen Minderheiten, aber immerhin 25 Sprachen können in Österreich im sogenannten „ergänzenden muttersprachlichen Unterricht“ gelernt und somit weiterentwickelt werden. – Machen wir doch eine Reise dorthin wo Bildungsgesetze entstehen. Ins Parlament, zu den Bildungssprechern der vier größten österreichischen Parteien.

206 OT (00:26) Mix Parteien

Jede zusätzliche Sprache, die man erlernt ist eine Ressource – Den anderen annehmen wie er ist, und ihm zeigen, dass er so, wie er ist, richtig ist. – Deutsch ist natürlich unsere Muttersprache, aber wenn man einander verstehen will, dann schafft man es mitunter auch, wenn man nicht die gleiche Sprache spricht. Der Wille ist das entscheidende. – Und Lernen passiert immer.

Über die Bedeutung der Sprachen sind sich alle einig. Was die Lager trennt, ist der Wunsch, sie gemeinsam mit unterschiedlichen Menschen zu lernen, oder in gleichartigen, homogenen Gruppen.

207 OT (00:09) FPÖ Intro

Die Stärke der Sprache liegt auch darin, dass sie verbindet. Wir wollen auch eine homogene Zivilisation bei uns haben. Wir wollen eine homogene Gesellschaft haben...

Walter Rosenkranz, FPÖ

208 OT (00:38) FPÖ; Grüne Intro

... wir wollen haben, dass Kinder, die in einer Klasse sind, sich nicht unterscheiden, oder die Unterschiede möglichst gering gehalten werden. Und da glaube wir, dass sogenannte Aufbauklassen, Spezialklassen, die sich auch in der selben Schule logischerweise abspielen, wo man sagt, ihr seid jetzt die Sprachklasse, bei euch wird speziell auch Themenbereiche aus Lerngegenständen in eurer Heimatsprache bzw. auf einem deutschen Sprachniveau gemacht, um euch anzunähern. – (Harald Walser, die Grünen) Wir haben immer noch eine Vorstellung von Schule, da sitzen 25 Nichtwissende in den Bänken ...

Harald Walser, die Grünen

209 OT (00:12) Grüne; SPÖ Intro

... draußen steht der oder die Wissende und verkündet das Wahre, Gute und Schöne. Das wird aufgenommen und so funktioniert es natürlich nicht. – (Elisabeth Grossmann) Wir wollen nicht, dass sich da Parallelgesellschaften entwickeln.

Elisabeth Grossmann, SPÖ

210 OT (00:19) SPÖ; ÖVP Intro

Also da ist Sprache natürlich ganz, ganz wichtig, wobei ich auch sage, wenn jemand gut Englisch kann, ist da auch schon einiges gewonnen, weil Englisch bei uns ja auch sehr weit verbreitet ist. – (Brigitte Jank) Und daher geht es sehr wohl darum, auch zu sehen, dass es unterschiedliche Kulturen gibt ...

Brigitte Jank, ÖVP

211 OT ÖVP

Manchmal habe ich so den Eindruck, dass wir irgendwie glauben, es gibt eine Kultur weltweit. Gottseidank gibt es das nicht. Es geht um die Wertigkeit des Einzelnen, seinen Background, aber es geht auch, und das ist uns wichtig, nicht zu sagen, wenn er es in der eigenen Sprache kann ist es gut, aber ob er die Sprache, in der er lebt, nicht so gut kann, wäre uns nicht wichtig. Nein, uns ist das ganz wichtig, dass der Spracherwerb hier für die deutsche Sprache gut und so früh wie möglich angegangen wird.

Immer wieder möchten Vertreter rechter politischer Parteien die Sprache in den Schulen auch in den Pausen kontrollieren, im Pausenhof. Zuletzt in einem Regierungsübereinkommen zwischen ÖVP und FPÖ im Land Oberösterreich. In Hausordnungen soll das sozusagen „sanft“, von den Beteiligten selbst beschlossen werden. — Keine Chance, sagt der Verfassungsjurist und emeritierte Dekan der juristischen Fakultät der Universität Wien, Heinz Mayer.

212 OT (00:17) Mayer

Na ja, die Verfassung garantiert das Recht auf Privatleben, auf persönliche Identität und auf Wahrung der persönlichen Integrität, und wenn Sie jemanden verbieten, dass er seine Muttersprache verwendet, dann nehmen sie ihm ja die Möglichkeit zu kommunizieren.

Sprachverbote können aber auch ein Signal an die Mehrheitsbevölkerung sein, dass Regelungen stattfinden, dass der Lauf ihrer Welt in beruhigend geordneten Bahnen verläuft. Das sagen Kritiker derartiger Verbote.

213 OT (00:32) Mayer

So sehr man natürlich dafür sein muss, dass die Menschen, die hier leben, auch Deutsch können und Deutsch lernen, aber sie sollen auch ihr Muttersprache pflegen und ich glaub man weiß ja heute, dass Menschen schneller etwas lernen, wenn man ihnen Anreize gibt. Und dass sie weniger gut lernen, wenn man sie zwingt, etwas zu lernen. - Es ist ja auch nicht administrierbar. Wie soll denn das gehen, sollen Lehrer sich zwischen die Schüler mischen, und schauen, wer nicht Deutsch spricht, und den dann verfolgen oder Hausarbeiten oder Strafarbeiten geben. Das ist ein Unfug, grober Unfug.

Die Wiener Sprachwissenschaftlerin Verena Plutzar weiß von Untersuchungen, worüber am Pausenhof – in fremden Sprachen – auch gesprochen wird.

(NACHHER MISCHEN IN FOLGENDEN OT/ATMO-TEIL)

Besuch in der Volksschule Ortnergasse im 15. Wiener Gemeindebezirk.

15 verschiedene Muttersprachen sprechen die Kinder dieser Klasse.

214 OT (01:23) Verena Plutzer und Volksschule

Die reden auch ganz viel über Sprache. In diesen Gesprächen miteinander finden ganz oft Hilfestellungen, Erklärungen statt, wo die miteinander über das sprechen, was sie auch im Unterricht erleben, die eine sagt, was heißt denn das, wie geht denn, die andere sagt, das geht so und so. Sie helfen sich gegenseitig in den Sprachen, also in einem guten Sinne. –(Volksschule) Das A habe ich gelernt, und bald werde ich nach Hause gehen. – (Judith) Für die Schulsprachen ist es glaube ich, dass Schule immer besser funktioniert, wenn sie es schafft, die Kinder in irgendeiner Form als Personen wahrzunehmen.

... sagt die Sprachwissenschaftlerin Judith Purkarthofer. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im „Zentrum für Vielsprachigkeit in der Gesellschaft über alle Lebensalter“ - der Universität Oslo. Ihre eigenen Erfahrungen vom Wechsel aus dem steirischen Dialekt in den oberösterreichischen Dialekt in der Volksschule, haben sie für die Macht, die in Sprache steckt, sensibel gemacht.

215 OT (02:33) Judith und Volksschule Mix

Selbst wenn alle Kinder in der Schule Deutsch sprechen, kommen sie als Personen mit ganz unterschiedlichen Sprachkenntnissen und mit unterschiedlichen sozialen Beziehungen in die Schule. Schule, die einen Teil davon zu verbieten, kann nicht so erfolgreich sein, wie es die Möglichkeit gäbe. Das ist so, als würde man Kindern verbieten, während sie in der Schule sind, ihren Papa nicht gern mögen. (Volksschule) – Das ist unser Lehrer Herr Bauer. Señor. Das ist mein Liebling Franko. Und das ist unsere Lehrerin. – Jetzt haben wir ein Klassenprojekt über alle Länder, die in unserer Klasse vertreten sind. Österreich war das erste, jetzt kommt Türkei. Nach den Ferien Bosnien, dann eben Peru. Tschetschenien. Rumänien, Albanien. Serbien! Bosnien, habe ich was vergessen, Andi Bosnien hattest du schon, Dubai. Aber wie gesagt, das fällt überhaupt nicht auf in der Klasse, dass so viele vertreten sind. Macht Spaß. – Unser Lehrer ist auch manchmal lustig. – Die meisten sind schon hier geboren, bringen ihre Muttersprache mit. Gottseidank. Und ja, aus den Philippinen der Bursche ist jetzt erst gekommen, fängt auch schon zum Deutsch reden an, die Klara ist frisch gekommen, fängt auch schon an. Aber die haben Unterstützung, die haben Sprachförderkurs jeden Tag mindestens eine Stunde und das fruchtet einfach. Da tun sie sich auch im Unterricht leichter. – Das sind zwei Vogel. Na. Wer kann's besser. Nicht Vögel. Sondern Vogels! Nein. Vögel. Vögel.... So, Klara. Das ist eine Maus. – (Judith) Das ist meines Erachtens ein ganz wichtiger Aspekt von Schule, dass die Aufmerksamkeit auf Sprachen etwas ist, was als Unterstützenswertes oder Fördernswertes gesehen wird. Und das dass sich mit Sprache zu beschäftigen, etwas ist, was legitim ist. Und das ist für mich ein ganz großes Risiko, wenn es um diese Sprachverbote geht, dass über diese Tabuisierung so unglaublich viel Potenzial verloren geht. Und dass auch zukünftige Sprachwissenschaftlerinnen verloren gehen, weil das Interesse an Sprachen und das Interesse an irgendwas so schlecht entwickeln kann, wenn etwas verboten ist.

Wenn Judith Purkarthofer mit Schülerinnen und Schülern arbeitet, bekommen alle mit, wie Sprache auch verhandelt wird. Wer sagt was wofür, und wie lange dauert es, bis man das Wort auch findet. Beim „mehrsprachigen Wandern“ etwa lernen die Kinder die Worte für Bachflohkrebs, Pinsel und Gatsch sowohl in

Deutsch als auch in ihren Muttersprachen – damit Gespräche zuhause möglich sind, mit den Eltern, den Großeltern, über das was man erlebt hat.

Judith Purkarthofer hat die Sprachwechsel und Änderungen in ihrer eigenen Jugend gut hinter sich gebracht, sagt sie.

216 OT (00:37) Judith

Wobei ich natürlich auch das Wienerlebnis hatte, als ich mit 18 nach Wien gekommen bin und in die erste Trafik gegangen bin, und gesagt hab, Grüß Gott, wie ich das aus den 18 Jahren vorher gewohnt war. Und mich die Trafikantin sehr indigniert angeschaut hat und quasi erziehend gesagt hat, Guten tag! Und in dem Moment habe ich mir gedacht, OK, ich habe hier keine gemeinsame Sprache und ich muss von vorne anfangen.

Radiokolleg 2 – Deutsch als Pflicht?

Sprachenrechte in der Migration

Lothar Bodingbauer

Teil 3: Freiheit und Protest

Moderationsvorschlag

Hegemonie bezeichnet die Vorstellung von der Überlegenheit eines Staates. Die Hegemoniale Sprache ist also eine Sprache, die der Staat in seinen Institutionen vorschreibt oder gewährt. Es erscheint naheliegend, dass eine gemeinsame Sprache für alle Staatsbürger die Verständigung vereinfacht, und dass zuziehende Menschen diese Sprache recht bald erlernen sollen. Aber auch hier sind wir wieder bei den Modalverben, und welche davon sind korrekt: Sollen? Müssen, wollen, dürfen? Wer bestimmt wie Deutsch gelernt werden soll, und welche Kritik gibt es daran? Im dritten Teil dieses Radiokollegs zum Thema „Sprachenrechte in der Migration“ geht es um die Diskussion darüber, wie Sprachen in unserer Gesellschaft ausgehandelt werden. Lothar Bodingbauer hat sich umgehört.

301 OT (00:29) Judith

Wir sprechen von Sprachregimes, um zu beschreiben, wie ausgesprochene Regelungen, wie „hier wird nicht Bretonisch gesprochen“, oder „let’s speak English, please“, gemeinsam wirken mit so Blicken, wenn jemand beginnt, zum Beispiel Dialekt zu sprechen, oder wenn jemand einen sehr familiären Tonfall verwendet. Dann wird man sehr schnell zum Schweigen gebracht, dadurch, dass das Gegenüber vielleicht irritiert ist, oder nicht darauf reagiert.

Die Sprachwissenschaftlerin Judith Purkarthofer forscht an der Universität Oslo am „Zentrum für Vielsprachigkeit in der Gesellschaft über alle Lebensalter“. Wie wird Sprache verhandelt? Wer stellt die Regeln auf, und wie merke ich, wenn etwas nicht funktioniert? – Sprachen sind immer auch mit Gefühlen verbunden.

302 OT (00:57) Judith

Ja, und ganz oft ist es wirklich, mit wem man dadurch ins Gespräch kommen kann, oder wer diesen Versuch der Kommunikation abbricht, weil man zum Beispiel die „falsche Sprache“ verwendet hat, oder die falsche in diesem Moment. Und das funktioniert sehr gut, weil man von klein auf, und das gehört vielleicht jetzt zum Spracherwerb, darauf trainiert sind, auf die Reaktionen auf unseres Sprachen zu reagieren. Wir lernen ja Sprache, in dem

wir schauen, wie andere drauf reagieren. Und wenn wir an Kinder denken, die ausprobieren, wie Schimpfwörter funktionieren, und dann die Blicke der Eltern, die sagen, ich weiß nicht drauf reagieren aber ich würde gerne sagen, dass passt hier nicht her. Auch das ist ein Verhandeln von Sprache, und wir üben es immer weiter, mit jeder Person, die wir treffen. – (Tahara) Also ich heiße Tahara Batul, ich komme aus Afghanistan, seit zwei ein halbes Jahr, mein Vater war vorher für 10 Jahre hier. Und danach sind wir auch hergekommen.

Tahara Batul ist 20 Jahre alt. Sie hat nach ihrer Ankunft in Österreich vor zweieinhalb Jahren sofort einen Sprachkurs absolviert und besucht jetzt eine Abendschule, wo sie im zweiten Bildungsweg die Matura macht. Sie geht gerne zur Schule und fühlt sich gut aufgehoben.

303 OT Tahara Fortsetzung

Ja, das ist jetzt super. Mit meinen Eltern sprechen wir Dari. Meine Mutter kann nicht so gut deutsch, mein Vater auch, ein bisschen schon.

Jeder Mensch verwendet Sprachen auf einer individuellen Ebene. Im Austausch mit anderen kommt dann eine soziale Ebene dazu. Und darüber liegt noch die institutionelle Ebene, die politische. Dort werden Fragen über die Gesellschaft gestellt. Die Antworten erfolgen vor dem jeweiligen Hintergrund des einen oder anderen Lagers. Spannungsfelder tun sich auf. – Was sagen die Bildungssprecher der vier größten politischen Parteien im Parlament? Wann sollen Menschen, die nach Österreich kommen, Deutsch lernen? Sollen sie das freiwillig bestimmen, oder unter Zwang tun? Freundlicher formuliert: mit Anreiz, oder sanftem Druck? Gemeinsam, oder in getrennten Gruppen?

304 OT (00:12) Grossmann

Sobald sie den Entschluss gefasst haben, hier bleiben zu wollen. Dann ist es schon dringendst geboten natürlich, dass auch die Landessprache erlernt wird.

Elisabeth Grossmann, SPÖ. Und Walter Rosenkranz, FPÖ

305 OT (00:15) Rosenkranz

Die anderen sagen, natürlich ist die Sprache wichtig, aber das muss freiwillig passieren, oder sonst was, wir sagen nein, Kinder, wenn ihr in Österreich Chancen haben wollt, und liebe Eltern versteht's das, die Kinder müssen ausreichend Deutsch lernen, und da ist uns jedes Mittel recht.

Brigitte Jank, ÖVP

306 OT (00:28) Jank

Ich bin der Meinung, dass man sagen kann, wenn der Staat Gesetze macht, dann übt er Zwang aus. Ich interpretiere das nicht so, ja, weil der Staat übt nicht Zwang aus sondern gibt Regeln vor, wie ein Miteinander gestaltet wird. Und wir haben ja auch eine Schulpflicht und man muss sich auch für etwas entscheiden, im Wissen, dass man nicht immer das allerbeste damit erreichen kann, sondern dass es oftmals auch den einen oder anderen Kompromiss geben muss.

... und Harald Walser von den Grünen.

307 OT (00:35) Walser

Ich kann mich noch gut erinnern, wie man in den 70-ern, teilweise noch 80-er Jahren das Vorarlberger Textilunternehmen in der Türkei Anwerbebüros gehabt haben, wo man Leute nach Vorarlberg gelockt hat, mit dem Hinweis, ja da bekommt ihr einen Job und Wohnung suchen wir euch auch, das waren zum Teil Analphabeten, das waren Leute mit geringstem Bildungsniveau, die man damals in Vorarlberg in der Textilindustrieindustrie noch gebraucht hat. Diese Leute sind jetzt 50, 60, 70 Jahre alt, und die sollen jetzt perfekt Deutsch können?

Wenn die Frage nach dem „Erfolg von Einwanderung“ mit der Sprache verbunden wird, ist eine Integration erst dann erfolgreich, wenn auch die deutsche Sprache beherrscht wird. Aber wie viel ist angemessen? Und wer bestimmt das? Und könnte man nicht sagen, Integration ist dann geglückt, wenn die Menschen in der sogenannten Mittelschicht angekommen sind, oder wenn sie eine bestimmte Art von Auto fahren? Wie auch immer die Antworten sind, gerade die Sprache, mit der der Erfolg von Integration diskutiert wird, ist aufschlussreich, sagt Rudolf de Cillia, Sprachwissenschaftler an der Universität Wien.

308 OT (00:20) De Cillia

Was ich wahrnehme jetzt ist einerseits Schlüsselwörter Deutsch, Deutsch und noch einmal Deutsch; Pflicht, Verpflichtung, Zwang, auf der einen Seite, auf der anderen Seite Integrationsverweigerung, Integrationsunwilligkeit, Weigerung Deutsch zu lernen und Schlüsselwörter Sanktionen, strafen, bestrafen.

In regelmäßigen Abständen wertet Rudolf de Cillia öffentliche und private Diskussionen nach Schlüsselbegriffen aus. Das ist aufschlussreich, denn die verwendeten Begriffe prägen auch unsere Wahrnehmung. Die Wiener Schule der Kritischen Diskursanalyse wurde in den frühen 1990er-Jahren im Rahmen einer Studie zum Nachkriegsantisemitismus entwickelt, und untersucht, mit welchen Begriffen Diskurs geführt wird, mit welchen Strategien, und was man den „anderen“ in Worten *zuschreibt*. Es entsteht eine Perspektivierung, so lautet der Fachbegriff – eine Wahrnehmung, in diesem Fall von Zuwanderung.

309 OT (01:17) De Cillia und Gong

Die meines Erachtens fatal ist, die eine negative Wahrnehmung von Zuwanderung darstellt, die zunächst einmal in den 90-er Jahren vor allem von der politischen Rechten propagiert wurde, die mittlerweile in der Mitte angekommen ist, wir nennen das als Diskursanalytiker „Normalisierung“, es gab zum Beispiel bis zum Jahr 1998 keine einzige Bestimmung im österreichischen Recht, die Deutschkenntnisse für den Erwerb der Staatsbürgerschaft verlangt hat. Das Land hat funktioniert, ist weder explodiert, noch implodiert war kein Problem. /Plötzlich musste man Deutschkenntnisse einführen, damals noch mit einer relativ großzügigen Formulierung, das hieß nämlich, die Leute mussten den Lebensumständen entsprechende Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen, aber sukzessive 2006 das dann erhöht. Das heißt, es geht in erster Linie nicht darum, dass die Menschen Deutsch lernen, was sinnvoll ist, was gut ist, was jeder will, der da länger lebt, sondern es geht darum, Signale zu senden, an einen Teil der Mehrheitsbevölkerung, wir tun eh alles, damit nicht zu viel kommen, damit unsere Gesellschaft frei bleibt von fremden Elementen. (Atmo Gong).

Aus einem Sprachtest für das Niveau A1 – die Grundstufe, notwendig für die erste, zeitlich befristete Niederlassungsbewilligung in Österreich. Dazu muss man das Folgende verstehen.

310 OT (00:48) Sprachtest; OT Harrasser

Hören Sie gut zu, Sie hören die Texte 1 Mal. – Entschuldigen sie bitte, wir machen eine Umfrage. Sie sehen hier vier Bilder. Wo gefällt es Ihnen am besten? – Text 1 – Was haben Sie da für Bilder? Ah! Europa, Amerika, Asien,

ah und hier, Afrika. Ich liebe Afrika. Jeden Sommer fliege ich dort hin, zu meiner Freundin. Die wohnt direkt am Meer. Es ist herrlich dort. Die Landschaft, das Klima, und zum Glück wird es dort nie so kalt wie in Europa und den anderen Kontinenten. – (Harrasser) Also wie ich in Lefö angefangen habe zu arbeiten, da haben wir noch von Ausländerinnen gesprochen. Und das war natürlich sehr bald klar, wie diskriminierend dieser Terminus, und wie ausschließend diese Begrifflichkeit ist.

Sagt Elisabeth Harrasser von LEFÖ, einem Bildungs- und Beratungszentrum für Migrantinnen in Wien. Auch hier werden die Änderung der Bezeichnungen wahrgenommen. Elisabeth Harrasser ist Ethnologin und Kommunikationswissenschaftlerin. Sie analysiert den Diskurs um Sprachenrechte und Migration aus Sicht der Betroffenen.

311 OT (00:21) Harrasser

Mit der Zeit hat sich herausgestellt, dass der Begriff Migration eigentlich in die selbe Falle tappt, weil Migrantinnen eine Phantasie und eine Zuschreibung zugesprochen wird, die eigentlich für alles herhalten soll und musste, was in dieser Gesellschaft nicht funktioniert.

Othering heißt das Phänomen, das „die anderen“ zuerst identifiziert, dann sprachlich benennt und damit ausgrenzt. Dieses „othering“ geht von einer machtvolleren Position aus, und es richtet sich gegen die Bezeichneten. Solange es eine Ungleichheit in der Machtverteilung gibt, ist eine Verhandlung auf Augenhöhe nicht möglich. Elisabeth Harrasser fordert eine *ehrliche* Diskussion um Sprachenrechte ...

312 OT (00:52+Attmo) Harrasser und Kursatmo

... und ehrlich heißt, dass wir die Strukturen anschauen müssen, die dahinter geschrieben stehen, und die Zuwanderung und Migration von vorneherein auch an den Rand verweisen und eigentlich ausschließen und allzu oft eine Ungleichheit herstellen, die nicht ermöglicht, dass wir auf einer gleichen Basis wichtige gesellschaftspolitische Fragen miteinander ausverhandeln, neu ausverhandeln, und neu konzipieren. Aber nicht über Verordnung, dann kann ich nicht gleichzeitig Selbstverantwortung verlangen. Das schließt sich aus meiner Sicht aus.

läuft weiter auf ATMO Kurs, darüber ab „Hast du Stress?“ bzw. auf Zeichen

15 junge Frauen lernen in Linz gerade über das Gehirn in einem der Schulungsräume von MAIZ, einem Beratungszentrum für Migrantinnen. MAIZ bietet keine Integrations-Deutschkurs an, sondern sogenannte Basisbildung. Den Zwang zu Sprache in Verbindung mit Migration, sagt Rubia Salgado, möchte der Verein nicht unterstützen.

313 OT (00:10) Rubia (unter ihr Atmo bald weg)

Die Idee ist hier, im Dialog zu sein. Immer. Die Anerkennung von Migration als Recht. Das Recht auf Organisation, auf Selbstorganisation.

Rubia Salgado ist in Brasilien geboren und hat in Rio De Janeiro Literaturwissenschaft studiert. Sie hat den Hintergrund politisch erfahrender Frauen Lateinamerikas und ist eine der Gründerinnen des Vereins.

314 OT (00:22) Rubia

Jeder Mensch soll das Recht haben, Deutsch zu lernen, wann, wie, sie wollen. Und so viel sie wollen. Deutsch lernen mit Sanktionen zu verbinden, lehnen wir sehr strikt ab. Die Leute wollen. Also bis heute, unsere Kurse sind voll, wir haben 150 Frauen auf der Warteliste.

Wenn Sprachkompetenz als Voraussetzung für Aufenthalt und Integration betrachtet wird, entspricht das einer Haltung, die die Erwachsenenbildnerin kritisch hinterfragt.

315 OT (00:11) Rubia

Die Tendenz der Zivilisierung der Barbaren, diese Haltung widerspiegelt oder schreibt sich in eine koloniale Pädagogik ein. Es hat mit der Geschichte dieses Kontinents zu tun.

Wer ist in der Lage, zu bestimmen, wie viel Deutsch jemand braucht, fragt Rubia

Salgado. Und sie stellt die Frage...

316 OT (00:14) Rubia

In wie weit funktionieren Deutsch als Zweitsprachekurse in der Erwachsenenbildung als Zivilisierungsprozess, inwieweit fungieren diese Kurse als Normativ. Was muss man werden?

Sprache wird in den Kursen von MAIZ nicht einfach nur gelernt und übernommen,

denn das würde die Machtverhältnisse weiterführen und Selbstbestimmung un-

möglich machen, sagt Rubia Salgado.

317 OT (00:52) Rubia

Das heißt es geht nicht um die Reproduktion. Um den Erhalt dieser Sprache in ihrer Form, es geht darum, diese Sprache zu sprechen als unsere eigene Perspektive. Und hier geht es darum, sich diese Sprachen kritisch anzueignen bestimmte Register auch zu erwerben, aber zu wissen, dass Norm zu hinterfragen ist. Und was wir hier, wir thematisieren diese Prozesse mit den Frauen. Wir geben Beispiele, wir zeigen, früher hat man so gesprochen, heute spricht man da. In dieser Region so. Arbeiterinnen vielleicht so, und Akademiker sprechen so. Die Sprache ist hier, und wir versuchen diese Sprachen in ihren Varietäten anzueignen. Das hat alles mit Macht, alles mit Gesellschaftlichen Positionen von Sprecherinnen zu tun. Wer ist befugt wie zu sprechen, wo und warum.